

Call for Abstracts:

Soziologische Phantasie revisited:

Wieviel Innovation braucht und verträgt die soziologische Theorie?

Tagung der Sektion Soziologische Theorie, Universität Bonn, 30. Juni/1. Juli 2022

Organisation: Katharina Block & Daniel Witte

Die soziologische Theoriediskussion durchläuft – mindestens im deutschsprachigen Raum – seit einigen Jahren eine Phase fundamentaler Irritation. Konfrontiert mit drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen wie der planetaren Klimakrise, dem globalen Prozess der Digitalisierung sowie zuletzt auch der weltweiten COVID-19-Pandemie scheinen mancher/m Beobachter:in in ganz grundsätzlicher Weise alte soziologische Gewissheiten und zahlreiche etablierte theoretische Werkzeuge in Frage gestellt. Bemerkenswert ist dabei die Geschwindigkeit, mit der sich in den vergangenen Jahren die Fluchtpunkte der Diskussion verschoben haben: „Klassische“ Positionen der soziologischen Theorie, die bereits verschiedenste Konjunkturen überdauert haben, scheinen an Attraktivität zu verlieren, andere Autor:innen avancieren in kürzester Zeit zu modernen Klassiker:innen des Faches. Interdisziplinäre Ansätze wie beispielsweise die Science & Technology Studies befinden sich angesichts dieser Entwicklungen im Aufwind, und neuere soziologische Theorieangebote bedienen sich wieder verstärkt an Begriffen, die aus anderen Disziplinen, etwa den Natur- und Technikwissenschaften importiert werden. Wurde vor wenigen Jahren noch von einem *social turn* in den Lebenswissenschaften gesprochen (Meloni 2014), lässt sich aktuell ein erneutes Eindringen biologischen Wissens und ökologischen Vokabulars in die Kultur- und Sozialwissenschaften beobachten: Verhandelt werden neue „Biosozialitäten“ (Rabinow 2014), der „Autopoiesis“ sozialer Systeme wird ein Konzept der „Sympoiesis“ entgegengesetzt (Haraway 2016), und in kritischen Diskursen wird zur Beschreibung der gegenwärtigen technologischen Subjektivierung die „Gouvernementalität“ von der „Environmentalität“ herausgefordert (Hörl 2018).

Gerade für Soziolog:innen, die noch vor wenigen Jahren in anderen theoretischen Diskursen sozialisiert wurden, die sich vielfach gerade durch den Rückgriff auf weit zurückreichende Traditionen des Fachs auszeichnen, bringen diese Entwicklungen zum Teil gravierende *Verfremdungseffekte* mit sich. Mitunter geht die gegenwärtige Infragestellung tradierter Wissensbestände aber auch mit regelrechten *Entfremdungsphänomenen* einher, und manche Vertreter:innen der soziologischen Theorie scheinen „ihre“ Sektion und die dort geführten Debatten kaum noch wiederzuerkennen, wie sich etwa auf der „Generationentagung“ der Sektion in Bremen 2019 beobachten ließ. Zugespitzt steht damit die Befürchtung im Raum, dass sich der „intergenerationale“ Austausch über Fragen der soziologischen Theoriebildung zunehmend schwieriger gestaltet und wechselseitige Verständigungsprobleme zu einem Abreißen von gemeinsamen Debatten und einer noch stärkeren Fragmentierung der Theoriediskussion führen könnten.

Dabei stehen mögliche Verschiebungen innerhalb des Objektbereichs der Soziologie, Prozesse des sozialen Wandels sowie die permanente Transformation und Fortentwicklung des soziologischen Theoriediskurses in einem keineswegs trivialen Verhältnis zueinander, wie in den vergangenen Jahrzehnten etwa die bewegte Geschichte der sogenannten *turns* in Erinnerung gerufen hat. So lassen aus einer Perspektive die Konjunkturen bestimmter sozial- und gesellschaftstheoretischer Denkweisen – von reinen Theoriemoden bis hin zu echten „Paradigmenwechseln“ – ganz unterschiedliche Phänomene unter dem Okular der soziologischen Theorie erscheinen oder auch verschwinden, und formieren sich damit zugleich immer auch verschiedenartige Formen des „Sozialen“, distinkte Verständnisse von „Gesellschaft“ usf. Ebenso lässt sich aber auch argumentieren, dass sich die „sozio-

logische Phantasie“ (Mills) gerade erst in Auseinandersetzung mit solchen Veränderungen in ihrem Gegenstandsbereich entfaltet, die immer wieder aufs Neue die klassische Frage der Soziologie provozieren, welche Entitäten und Dynamiken konstitutiv in Ordnungsbildungsprozesse involviert sind, wodurch in den vergangenen Jahren sukzessiv vormals als „außersozial“ markierte Phänomene in den Blick gerückt wurden. So evoziert etwa die drohende ökologische Katastrophe, deren Verhinderung für viele Beobachter:innen nunmehr ein „planetares Denken“ (Hanusch et al. 2021) erfordere, auch bei Vertreter:innen einer stark an klassischen Ansätzen orientierten soziologischen Theorie disziplinäre Aufbruchsstimmung, wenn dort diagnostiziert wird, dass die Menschheit es offensichtlich mit einer epochalen Zäsur zu tun hat (Müller 2019). Diese Zäsur-These lässt zumindest die Frage aufkommen, ob sie eigentlich eine Veränderung sozialwissenschaftlicher Forschungspraxis implizieren sollte (Laux und Henkel 2018); sie führt aber auch zu dezidierten Forderungen, die von einer „Ausweitung der soziologischen Denkzone“ (Schroer 2018), über die problemzentrierte Neuerfindung der Soziologie (Scheffer/Schmidt 2019) bis hin zur Forderung nach einer „Revolution der Wissenschaften“ (Beck 2015) reichen.

Dass es sich bei den damit angesprochenen Entwicklungen um Verschiebungen fundamentaler Art handelt, zeigt sich vielleicht am deutlichsten an dem Umstand, dass selbst grundlegendste, für die Soziologie *insgesamt* identitätsstiftende Konzepte fraglich geworden sind. Dies gilt vor allem auch für als essenzialisierend kritisierte Kollektivbegriffe, allen voran jenen der „Gesellschaft“ selbst, der bereits seit einigen Jahren immer nachdrücklicher in Zweifel gezogen wird. Angesichts der Kritik an einem methodologischen Nationalismus der Soziologie und vor dem Hintergrund der Herausforderungen durch postkoloniale Perspektiven ist jedwede Form des „Container-Denkens“ ohnehin problematisch geworden, während die soziologische Theorie zugleich trotz zahlreicher Weiterentwicklungen noch immer mit der Aufgabe ringt, der Reflexion globaler Zusammenhänge in weniger eurozentrischer Weise gerecht zu werden. In Verlängerung der Natur-Kultur-Kontroverse rücken zudem Kritiken an anthropozentrischen Denkweisen, posthumanistische Ansätze und neue Ontologien des Sozialen parallel auch der Sonderrolle menschlicher Agency zu Leibe: Die Forderung, die Gesellschaft gestaltende Rolle von Objekten, von nicht-menschlichen Akteuren wie etwa Algorithmen oder Viren sowie von mehr-als-menschlichen Relationen und Kollektiven ernster zu nehmen, legt es nahe, ein Verständnis von Soziologie als der Wissenschaft menschlicher Vergesellschaftung allein aufzugeben. Mit diesen Forderungen, die auf den Kern der Frage nach dem Objektbereich der Soziologie zielen, gehen zugleich paradigmatische Verschiebungen einher: ein verstärktes Interesse etwa an poststrukturalistischen Ansätzen, Neovitalismen oder neuen Materialismen. Ob allerdings zwischen diesen beiden Entwicklungen „natürliche“ Wahlverwandtschaften bestehen oder ob die Koinzidenz von thematischen Konjunkturen und Theoriepräferenzen (auch) andere Gründe haben mag, darf durchaus als eine offene Frage gelten.

Gleichzeitig lässt sich bezweifeln, ob klassischere Themen und Fragestellungen der Soziologie an Bedeutung verloren haben – oder ob nicht vielmehr sogar das Gegenteil der Fall ist. Spätmoderne Gesellschaften produzieren auch neben der ökologischen Krise weiterhin zahlreiche Folgeprobleme (etwa Koordinations- und Integrationsprobleme multipler Differenzierung), soziale Ungleichheiten prägen nach wie Gegenwartsgesellschaften und gewinnen in einer sich verkomplizierenden Analytik globaler Machtverhältnisse eher zusätzliche Relevanz. Gesellschaftliche und politische Polarisierungen, wie sie für den Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2022 titelgebend sind, strukturieren zunehmend den öffentlichen Diskurs, und ein neuer Autoritarismus stellt in ungeahnter Weise vermeintliche sozialwissenschaftliche Gewissheiten über die Stabilität demokratischer Gesellschaften in Frage. Die sich wandelnde Rolle des Nationalstaats im Zuge von Transnationalisierungsprozessen, Flucht und Migrationsbewegungen, ein wachsendes Institutionenmisstrauen und die damit verbundenen Legitimitätsfragen oder die Herausforderungen kulturell pluralistischer Gesellschaften – um nur

einige zu nennen – beschäftigen als vergleichsweise „klassische“ soziologische Themen nach wie vor auch die soziologische Theoriebildung. Tatsächlich ließe sich aber die These formulieren, dass all diese „alten“ und „neuen“ Herausforderungen zunehmend in ihrer Verwobenheit in den Blick rücken – was weniger für eine fundamentale Neuorientierung, denn für ein behutsames Upgrade von etablierten Theoriebeständen spräche.

Insofern gehen die beschriebenen Entwicklungen vielerorts auch mit einem Unbehagen einher: Den genannten Tendenzen stehen Befürchtungen entgegen, über den Rezentialismus einer auf existenzielle Herausforderungen und Transformationen der Gegenwart fokussierten soziologischen Theorie sowie durch eine vorschnelle Verabschiedung bewährter theoretischer Perspektiven klassische aber weiterhin virulente Probleme und Fragestellungen aus dem Blick geraten zu lassen. Als strittig darf aus dieser Warte aber auch die Vorstellung gelten, nach der neue gesellschaftliche Herausforderungen überhaupt notwendig nach neuen Begriffen und Denkweisen verlangen (vgl. Bourdieu 2004), ob also ein Automatismus des gegenstandsinduzierten Wandels von Perspektiven, Theoriestrategien und Sprachspielen für plausibel und wünschenswert gehalten wird. Vor dem Hintergrund dieser Gemengelage, mit der sich soziologische Theoretiker:innen konfrontiert sehen und die zu Irritationen sowie zunehmend auch Verständigungsschwierigkeiten zwischen Vertreter:innen „klassischer“ und „neuerer“ Positionen führt, stellen sich unter anderem folgende Fragen:

Bedarf es überhaupt der Entwicklung neuer begrifflicher und theoretischer Werkzeuge, um vermeintlich neue Gegenstände in den Blick zu nehmen? Inwieweit speist sich vielleicht umgekehrt auch die Vorstellung „neuer“ Herausforderungen aus ebenjenen paradigmatischen Verschiebungen? Geht der Soziologie mit ihrem exklusiv ausgezeichneten Objektbereich des „Sozialen“ im Zuge der gegenwärtigen materialen Theorieentwicklungen gar ihr ureigenster Gegenstand verloren? Wieviel „Experimentalität“ und Adaption an sich verändernde gesellschaftliche Kontexte vertragen und/oder benötigen die soziologische Theorie, ihre verschiedenen Theorieangebote und der multiparadigmatische Charakter der Theoriedebatte, und wieviel ihrer tradierten Wissensbestände ist „die“ soziologische Theorie bereit, hierfür über Bord zu werfen? Spielen in diesem Zusammenhang aus wissenschaftssoziologischer Perspektive auch außertheoretische Faktoren wie etwa ein Generationenwechsel oder spezifische Positionen im Feld der Soziologie eine Rolle? Wie lassen sich „konventionellere“ und „aktuellere“ Zugänge zur soziologischen Theorie und ihren Gegenständen überhaupt noch aufeinander beziehen und miteinander ins Gespräch bringen, wenn neben dem Grundvokabular bereits der Zuschnitt des Gegenstandsbereichs und damit letztlich die Identität der Disziplin selbst strittig geworden sind? Wieviel „Neues“ steckt gleichsam vielleicht schon in als „klassisch“ apostrophierten Ansätzen, und wieviel tradiertes Wissen der soziologischen Theorie explizit oder implizit in neueren Perspektiven? Bedarf die Disziplin einer Wiederbelebung ihrer soziologischen Phantasie, um sich erneut ergebnisoffen und gegenstandsbezogen mit ihrem Selbstverständnis, Wissenschaft des Sozialen zu sein, auseinanderzusetzen? Welche Anlässe sind es eigentlich, die an diesem Selbstverständnis zweifeln lassen? Und braucht es diese Zweifel überhaupt, oder ist hierin nicht auch eine Chance für die soziologische Theorie zu sehen, eine interdisziplinäre Perspektive auf Augenhöhe mit den Natur- und Lebenswissenschaften zu entfalten?

Dieser vielschichtigen Auseinandersetzung einen konstruktiven Ort zu geben, ist das Anliegen der Tagung. Erbeten werden vor dem hier skizzierten Irritationsmoment in der soziologischen Theorie daher Beiträge, die sich mit den gestellten Fragen auseinandersetzen und/oder weitere Fragen im Kontext dieser Debatte aufwerfen. Beitragsvorschläge richten Sie bitte bis zum 20. März 2022 per E-Mail an die Organisator:innen der Tagung: katharina.block@uol.de und witte@uni-bonn.de.

Literatur:

- Beck, U. (2017): Die Metamorphose der Welt. Suhrkamp: Berlin.
- Bourdieu, P. (2004): Science of Science and Reflexivity. Chicago: University of Chicago Press.
- Haraway, D. (2016): Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene. Durham: Duke University Press.
- Hanusch, F./Leggewie, C./Meyer, E. (2021): Planetar denken. Ein Einstieg. Bielefeld: transcript.
- Hörl, E. (2018): Die environmentalitäre Situation. Überlegungen zum Umweltlich-Werden von Denken, Macht und Kapital. In: Mersch, D./Mayer, M. (Hrsg.): Internationales Jahrbuch für Medienphilosophie. Berlin u.a.: de Gruyter, S. 213–226.
- Laux, H./Henkel, A. (2018): Einleitung. In: dies. (Hrsg.): Die Erde, der Mensch und das Soziale. Zur Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse im Anthropozän. Bielefeld: transcript, S. 7–13.
- Meloni, M. (2014): How Biology Became Social, and What it Means for Social Theory. In: The Sociological Review 62(3), S. 593–614.
- Müller, H.-P. (2019): Eine neue Soziologie für eine neue große Transformation. In: Dörre, K./Rosa, H./Becker, K./Bose, S./Seyd, B. (Hrsg.): Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften. Sonderband des Berliner Journals für Soziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 549–566.
- Rabinow, P. (2014): Artifizialität und Aufklärung. Von der Soziobiologie zur Biosozialität. In: Folkers, A./Lemke, T. (Hrsg.): Biopolitik. Ein Reader. Berlin: Suhrkamp, S. 385–410.
- Scheffer, T./Schmidt, R. (2019): Für eine multiparadigmatische Soziologie in Zeiten existenzieller Krisen. In: Soziologie 48(2), S. 153–173.
- Schroer, M. (2018): Geozoologie im Zeitalter des Anthropozäns. In: Laux, H./Henkel, A. (Hrsg.): Die Erde, der Mensch und das Soziale. Zur Transformation gesellschaftlicher Naturverhältnisse im Anthropozän. transcript: Bielefeld, S. 126–151.